Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 57 (1965)

Heft: 3

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beleuchtungskörperfabrik – sie ist die größte von ganz Polen – sind denjenigen in unsern Betrieben nicht nur gleichgestellt, sondern überlegen. Für die Gesundheit der Arbeitenden wird in Polen mehr getan als bei uns. Auch auf dem Sektor Wohnungsbau leistet dieser Betrieb für seine Arbeiter und Angestellten Hervorragendes. Einzig die Zuteilung erscheint mir kompliziert und bürokratisch.

Kompliziert und bürokratisch! Ein Stichwort im polnischen Alltag. Ueber die Bürokratie, über die komplizierte Organisation in den Betrieben und in der Verwaltung schimpft groß und klein in Polen. Ueber den erstarrten und aufgeblähten zentralistischen Apparat. In einer Diskussion bekennt ein Journalist: «Dieser unmögliche Apparat ist die Schwäche Polens. Hier könnten wir von den westlichen Betrieben nur lernen. Ein wenig mehr Zukunftsfreudigkeit täte unserer Regierung gut. Schließlich reformieren die Tschechen heute ihr Wirtschaftsleben auch. Sie versuchen gar, es umzukrempeln. Nur wir treten an Ort!»

Dieses Urteil habe ich in dieser und jener Variation oft gehört. Wer die wirtschaftlichen Probleme Polens kennt, betrachtet es nur als bedingt richtig. Wahr daran aber ist, daß Gomulka nicht mehr derselbe ist. Seit dem polnischen Oktober 1956 ist viel Wasser die Weichsel hinuntergeflossen und nicht immer das beste. Viel von dem damaligen Elan ist verloren gegangen, den dieses Land zur Stunde dringend brauchte, um seine drängenden Probleme zu lösen. Und es sind ihrer unendlich viele. Die breite Schicht der Polen kümmert sich allerdings nicht groß darum. Zu wenig, meines Erachtens!

Und Gomulka, auf den die Polen viel setzen, auch wenn sie ihn zuweilen als puritanischen Familienvater zeichnen, der seinen Söhnen und Töchtern zuviel auf die Finger klopft, wird auch nicht alles machen können.

Bruno Schläppi, Zürich.

Zeitschriften-Rundschau

Die vom Oesterreichischen Arbeiterkammertag und dem Oesterreichischen Gewerkschaftsbund gemeinsam herausgegebene Monatszeitschrift «*Arbeit und Wirtschaft*» veröffentlicht in ihrem Januar-Heft 1965 einen umfangreichen Aufsatz über Entwicklungshilfe und Außenpolitik aus der Feder des österreichischen Außenministers Dr. *Bruno Kreisky*. Die Person und die politische Stellung des Verfassers gibt dem Aufsatz besonderes Gewicht. Deshalb, und weil vieles, was Kreisky vom österreichischen Standpunkt aus sagt, sich leicht auf die Probleme der Schweiz übertragen läßt, wollen wir diese Abhandlung hier ausführlich zitieren:

«Anläßlich der Jahrhundertfeier der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft hat der St.-Galler Professor Jöhr ein Bild der wirtschaftlichen Zustände am Beginn des nächsten Jahrhunderts zu zeichnen versucht. Es konnte sich nur um eine Darstellung in großen Strichen handeln, wobei dieser im wesentlichen drei Voraussetzungen zugrunde lagen: Erstens, daß die Welt von einem nuklearen Krieg verschont bleibt, zweitens, daß die Wirtschaft in ihrer Entwicklung nicht von

schweren Depressionen gestört wird und drittens, daß es zu keinerlei Aenderung unserer vorwiegend marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsordnung kommt...

Die zweite und dritte Prämisse Jöhrs scheinen mir etwas widersprüchig zu sein. Schwere Depressionen werden in Zukunft nur dann verhindert werden können, wenn es, wie er selber meint, immer wieder zu einer Steuerung der Konjunktur kommt. Zu einer solchen Steuerung kann es nur kommen, wenn man bereit ist, der Marktwirtschaft jene Grenzen zu setzen, die sie sich selber und aus freien Stücken nicht zu setzen in der Lage ist...

Die Frage, die bei der Prognose Professor Jöhrs offenbar zu kurz gekommen ist und die nicht von der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie, sondern nur von der Politik beantwortet werden kann, ist die, ob es auch möglich sein wird, die Beziehungen zwischen den modernen Industriestaaten und den Entwicklungsländern so zu gestalten, daß auch dort die Voraussetzungen für eine Ueberwindung von Hunger und allgemeiner Not geschaffen werden können...

In der Innenpolitik wird häufig der Grundsatz vertreten, solange nicht im eigenen Haus alles so bestellt sei, wie es sein soll, solle sich ein Staat nicht um die Verhältnisse in anderen Staaten kümmern. Wir müssen aber innerhalb der Völker, die uns die Verwaltung der Außenpolitik anvertraut haben, Klarheit darüber schaffen, daß die alles dominierende Aufgabe, die uns gestellt ist, nämlich die Erhaltung friedlicher Verhältnisse und friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern, in Zukunft nur erfüllt werden kann, wenn wir neue Formen der internationalen Zusammenarbeit zwischen den modernen Industriestaaten und den Entwicklungsländern finden...

So ist es langsam an der Zeit, daß auch wir in Oesterreich uns im Rahmen des für uns Möglichen um ein Konzept bemühen. Zu einem solchen Konzept möchte ich nun ein paar Richtpunkte beisteuern, und zwar als Beitrag zu einer Diskussion, die unweigerlich in den nächsten Monaten beginnen muß...

Wir sollten daran denken, daß es auch für Oesterreich klug sein wird, sich trotz aller Binnenkonjunktur und trotz der ständig steigenden Exportziffern um die Märkte in den Entwicklungsländern zu kümmern und hierfür Kapital und Menschen in einem uns angemessenen Umfang bereitzustellen... Es müßte ohne die geringsten Schwierigkeiten möglich sein, mindestens 1 Prozent unseres Nationaleinkommens für die Entwicklungshilfe zur Verfügung zu stellen, wobei ich vorwiegend an Hilfe in Form langfristiger und niedrig verzinslicher Kredite denke...

Wir brauchen uns unter dem wirtschaftlichen Einsatz Oesterreichs in den Entwicklungsländern nicht nur die Mitwirkung an großen Projekten vorzustellen, sondern wir können in diese Vorstellung sehr wohl auch die Lieferung von Konsumgütern einbeziehen. Um zu wissen, was am zweckmäßigsten in eine solche Liste aufgenommen werden soll, bedarf es eingehender Untersuchungen, die von den diplomatischen Vertretern, den Außenhandelsstellen und konsularischen Vertretern unseres Staates nach einem gemeinsamen Plan durchgeführt werden müssen...

Ein kleines Land wie Oesterreich muß sich auch, wenn sich seine Entwicklungshilfe nicht zersplittern soll, auf gewisse geographische Räume begrenzen. Damit soll nicht gesagt werden, daß wir dort, wo wir heute schon tätig sind, etwa in Indien oder in manchen Staaten Afrikas, nicht weiter tätig sein, daß wir nicht auch an eine gewisse Streuung denken sollen, aber ich glaube, daß es unsere Hauptaufgabe ist, uns auf die arabischen Staaten und Persien zu konzentrieren...

Welche Art von Entwicklungshilfe kann Oesterreich neben der rein wirtschaftlichen erbringen? Die Ermöglichung der Ausbildung an unseren Hochschulen und Lehranstalten. Diese Aufgabe trägt gute Früchte, allerdings nur dann, wenn wir alle die Bestrebungen fördern, die es diesen jungen Menschen erlauben, sich bei uns einigermaßen wohlzufühlen.

Wir sollten uns auch um die Heranbildung qualifizierter Arbeiter bemü-

hen. Die Ausbildungszentren sollten möglichst nicht bei uns errichtet werden, sondern in den betreffenden Ländern oder für eine Gruppe von Ländern in einem dieser Länder...

Menschen, die für eine Entsendung in Entwicklungsländer in Betracht kommen, müssen vorbereitet werden. Sie müssen nicht nur ihr Fach beherrschen, sondern auch gewisse menschliche Voraussetzungen mitbringen, vor allem ein Maß an Opfermut, das größer sein muß als ihre Abenteuerlust. Ich glaube, daß wir einen Fehler machen, wenn wir uns nur an die Menschen in höher qualifizierten Berufen wenden. Wir müssen mehr an die jungen Arbeiter, an die jungen Landwirte, die jungen Angestellten appellieren, nicht nur an die Aerzte und Tierärzte, Pädagogen und Verwaltungsfachleute. Vielleicht wird man einmal ein Institut in unserem Land schaffen können, wo alle diese Menschen für ihre Aufgaben geschult und ausgebildet werden.

Was immer wir an Werten den Völkern Afrikas und Asiens durch den Verzicht auf einen kleinen Teil unseres Nationaleinkommens zur Verfügung stellen, es ist doch nur eine Abgeltung dessen, was wir von dort einmal empfangen haben. In Afrika und Asien sind die Urströme unserer Kultur entsprungen...»

Neben diesem Aufsatz von Kreisky enthält das Januar-Heft von «Arbeit und Wirtschaft» noch weitere wichtige Beiträge, von denen wir wenigstens zwei erwähnen wollen.

Ueber die neuen Probleme, vor der sich die Histradut, die Gewerkschaftsbewegung Israels, gestellt sieht, unterrichtet ein sehr beachtenswerter Aufsatz von *Walter Preuß*, der als Professor für Nationalökonomie seit Jahrzehnten in Israel wirkt.

Ueber die Probleme der Verwendung der Atomkraft für den Frieden unterrichtet eine mit vielen Zahlen und Fakten dokumentierte Untersuchung von *Paul Blau*, dem Chefredaktor von «Arbeit und Wirtschaft», der seit 1957 Vertreter des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften bei der Internationalen Atomenergieorganisation ist und aus dieser Tätigkeit heraus über besonders reichhaltiges Material verfügt. Paul Blau schließt seine Darstellung mit folgenden Sätzen:

«Schließlich wollen wir noch eine Wirkung der Atomenergie erwähnen: den Zwang zur internationalen Zusammenarbeit in ihrer Erforschung und Anwendung, teils infolge der Kosten, teils infolge ihrer hohen Anforderungen an den Geist, die das gemeinsame Denken der besten Köpfe aller Länder verlangen, vor allem aber, weil ihre Gefahren über nationale und kontinentale Grenzen hinausreichen.

Das Intermezzo der chemischen Energie begann friedlich: mit der Dampfmaschine und mit der Eisenbahn. Aber das Ganze endete mit Tanks und Flugzeugen im größten und schrecklichsten Krieg der bisherigen Geschichte.

Das Zeitalter der Atomenergie begann mit der Hiroshima-Bombe: Es brachte zuerst Vernichtung und sich übersteigernde Drohungen mit Wasserstoffbomben und Interkontinentalraketen. Jetzt kommen die Kraftwerke, die interkontinentalen Bündnisse und die Abrüstungsverhandlungen. Das alte Denken paßt nicht mehr zur neuen Energie. Das Zeitalter der Atomenergie wird entweder sehr lang und friedlich sein oder noch kürzer als das Intermezzo der chemischen Energie.»

Zur Ergänzung des Aufsatzes von Paul Blau sei auf zwei Aufsätze hingewiesen, die im Januar-Heft der vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes herausgegebenen «*Gewerkschaftlichen Monatshefte*» (Bund-Verlag, Köln) zu finden sind: *Alfred Horné* stellt und beantwortet dort die Frage «Was geht uns die Zukunft an?», und *Gunther Heyder* gibt eine Einführung in die Kybernetik, verbunden mit Literaturangaben, die es dem Leser ermöglichen sollen, sich eingehender mit dieser «Wissenschaft für morgen» zu befassen. *Dr. Walter Fabian.*

«Gewerkschaftliche Rundschau», Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, 3000 Bern, Telephon (031) 45 56 66, Postscheckkonto 30-2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 14.—, Ausland Fr. 16.—; für Mitglieder der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 7.—. Einzelhefte Fr. 1.50. Druck: Unionsdruckerei Bern.